

Alpinismus



Was in den Alpen gefährlich ist, ist im Jura vertretbar: Bergführer Daniel Silbernagel zieht hier oft allein los. Foto: Olivier Christe

Mitten im Nichts

Wer lange Abfahrten sucht, der muss nicht in den Jura gehen. Hier sind Skitouren ein Reisen - zwischen rauen Hügeln und gemütlichen Bahnhofbuffets.

Olivier Christe
Les Hauts-Geneveys

So sanft das Gebirge in einer riesigen Welle aus dem Mittelland aufsteigt und sich gleichmässig nach Westen ausbreitet, so entspannt die Lawinensituation hier oft ist, so rau sind die Winterstürme, die aus Nordwesten einfallen können. Es fehlen die hohen Berge, die sie aufhalten, und der Wind treibt über die vielen Höhenzüge, bis er plötzlich steil ins Mittelland abfällt. Und da im Jura oft nur im Hochwinter Schnee liegt, gehören diese Winde fast zwingend zu einer Juraskitour.

Wir gehen vom Kamm weg in den Schutz des Waldes. Doch die Situation sollte im Auge behalten werden. Bergführer Daniel Silbernagel, dessen Kopf tief in der Jacke steckt, zeigt nach oben: Gefährlich knarren die Bäume. Gemeinsam arbeitet er mit seinem Bruder an einer neuen Ausgabe des vergriffenen Skitourenführers «Winterwelt Jura». Eine gleichnamige Website und App, in der Schnee- und Lawinensituation täglich aktualisiert werden, unterstützt die Publikation. Trotz des Namens Jura reicht das Einzugsgebiet bis in den Schwarzwald und die Vogesen. Doch auch hier fehlen die Bergriesen. Die Touren sind deshalb ein Rauf und Runter. Oft acht und mehr Stunden. Wer genug hat, kann die letzten davon im Bahnhofbuffet verbringen und sich Geschichten erzählen lassen. Lange muss man nicht darum bitten, denn die Menschen hier sind gesprächig.

Hinter dem Plattenbau

Der Tag beginnt im Zug. Das ist weniger ökologisch motiviert als vielmehr eine pragmatische Einsicht. Eine Juraskitour führt im Lauf des Tages auf viele Gipfel, durch kleine Ortschaften, und der Ausgangspunkt liegt oft weit vom abendlichen Ankunftsart entfernt. In Les Hauts-Geneveys wechseln sich Prunkvillen ab mit Plattenbauten. Der Einfluss der Uhrenindustrie, welche mitverantwortlich für das hervorragende Eisenbahnnetz ist, ist nicht zu übersehen.

Hinter dem letzten Plattenbau beginnt der Wald. Fichten und Föhren werden dichter, bis wir kurz darauf mitten

auf einer grossen Alpweide stehen. Ein ruhender Skilift führt auf den 400 Höhenmeter höher liegenden Tête de Ran, kein eigentlicher Gipfel wie so oft hier, sondern einfach die höchste Erhebung in einer langen Kette. Wir steigen unlogisch auf, traversieren, ohne wirklich an Höhe zu gewinnen. Immer wieder bleibt Silbernagel stehen und notiert sich GPS-Punkte: «Ich will sehen, wo im Wald ein Durchkommen ist.» Zwar ist auf Karten ersichtlich, wo Wald steht und wo nicht, doch die genaue Beschaffenheit kann man nur vor Ort eruieren. Manchmal ist eine Schneise derart von Büschen durchsetzt, dass man lieber auf dem Waldweg bleibt.

Die Landschaft lädt ein, über sich selbst nachzudenken. Wer geht da eigentlich auf zwei Ski durchs Nichts?

Oft ist Silbernagel allein unterwegs. «Soll der Führer rechtzeitig erscheinen, muss ich die guten Tage nutzen.» Diese sind nicht im Überfluss vorhanden. Heute ist so einer, trotz Sturm. Regelmässig wird Silbernagel von einer Wolke aus aufgewirbeltem Schnee erfasst, die ihn trotz der giftgrünen Jacke fast vollständig verschwinden lässt. Das einsame Losziehen - was in den Alpen, gerade im Hochwinter, gefährlich ist - ist im Jura vertretbar. Wer kennt nicht das Gefühl von ein paar Stunden, einem Tag allein da draussen? Die Gedanken arbeiten, während die Ski sich langsam ihren Weg durch den Schnee suchen. Das ist Skireisen. Eine Reise muss nicht ans Ende der Welt führen.

Muss nicht, kann aber. Im Film «Nord» durchquert Jomar ganz Norwegen, zuerst im Schneemobil, schliesslich auf Ski, um seinen vierjährigen Sohn zu finden, der 900 Kilometer entfernt leben soll. Er durchlebt eine Flut existenzieller Erfahrungen und fährt schliesslich in einem sakralen Licht den letzten Hang hinunter - und sieht, wie sich ein alter Mann im See ertränkt. Eine Jura-

skitour bietet das alles in der Regel nicht, zum Glück. Doch ein wenig lädt die Landschaft ein, über sich selbst nachzudenken und die Frage zu stellen, wer da eigentlich mitten im Nichts auf zwei Ski geht. Oder sie lädt ein, vorübergehend einfach Teil von diesem Nichts zu sein.

900 Kilometer hat der Jura nicht zu bieten, doch für den neuen Führer haben die Silbernagels eine Schwarzwald-Jura-Haute-Route erarbeitet, die über 280 Kilometer bis kurz vor Genf führt.

Gerade an solchen Tagen, an denen die Bedingungen in den Alpen schlecht sind, ist der Jura eine ernst zu nehmende Alternative. Nach dem ersten Kamm folgt eine schöne Abfahrt - die Unterlage ist fest, gut zehn Zentimeter Neuschnee kamen im Verlauf des Morgens dazu. Nun stehen wir vor der Entscheidung, ob wir nach Westen gehen und La Chaux-de-Fonds das Ziel unserer Tour ist, oder ob wir von hinten auf den Tête de Ran aufsteigen und zurück nach Les Hauts-Geneveys fahren. Silbernagel entscheidet sich für die zweite Option, da er die eigentliche Fortsetzung der Tour in die grösste Stadt der Freiberge bereits kennt und lieber noch den Aufstieg von Westen auf den Tête de Ran auskundschaften will. Im Aufstieg setzt Graupel ein, plötzlich ist ein Blitz zu sehen, der Donner bestätigt das Wintergewitter. Der morgendliche Südostwind wurde im Tagesverlauf von einem Nordweststurm abgelöst. «Die Spannung, die zwischen den beiden Winden entsteht, führt schliesslich zum Gewitter», erklärt Silbernagel. Wir gehen weiter, mächtige Tannen liegen umgeknickt am Boden. Sie zeugen von Burglind, dem vergangenen Wintersturm.

Plötzlich dringt Hundegebell zu uns. Über die weite, weisse Ebene stürmt ein massiger Vierbeiner, bleibt auf halber Strecke stehen und bellt unregelmässig weiter. Als wir uns entfernen, trottet er zu seinem freistehenden Hof zurück. Unter «Schlüsselstellen» widmen die Silbernagels den Hunden sowie Stacheldrahtzäunen ein eigenes Kapitel. Gefährlich sind sie nicht. Bei Hunden genügt es, seinen Weg fortzusetzen und im Zweifelsfall einen Kreis um den Hof

zu machen, die Stacheldrähte erkennt man mit etwas Aufmerksamkeit problemlos.

Auf dem Tête de Ran reisst der Himmel plötzlich auf. Den Wind im Rücken fällt der Blick auf die Hochebene des Val-de-Ruz, dahinter glänzt der Neuenburgersee metallisch. Wo normalerweise die Berner Alpen aus dem Mittelland aufsteigen, liegen aber nach wie vor dichte Wolken. Um 180 Grad gedreht, schlägt der Wind ins Gesicht, und La Chaux-de-Fonds ist zu sehen. Die Stadt ist irgendwie zu gross, fast 40 000 Menschen wohnen hier auf rund 1000 Meter über Meer. Wüsste man nicht um die goldenen Zeiten der Uhrenindustrie, würde man sich fragen, wieso so viele Menschen in diese karge Gegend gefunden haben. Es folgt eine erstklassige Abfahrt in der Schneise des Skilifts direkt vor dem Bahnhofbuffet. Der Schnee fällt nun wieder dicht, und der Ort scheint trostlos verlassen.

Bedauerliche Gegenwart

Umso erstaunlicher ist die laute Geselligkeit, die einem beim Eintreten entgegen schlägt. Fast jeder Tisch ist besetzt. Im Séparé sitzt eine begraute Damengesellschaft bei Tee und Kuchen. Silbernagel beginnt, die GPS-Punkte auf eine Karte zu übertragen, und notiert Beobachtungen in ein Notizheft. Gleichzeitig leitet er seine Beobachtungen an das Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) in Davos weiter, wo das tägliche Lawinenbulletin ermittelt wird. Neugierig blickt der Tischnachbar und will wissen, was da gemacht wird. Und schon erzählt er nostalgisch von früher, als ein ganzes Netz von Skiliften die verschiedenen Hügelketten miteinander verbunden hat und die Gegend wirtschaftlich blühte. Die stillgelegten Bahnanlagen, die heruntergekommen oder die umgebauten Fabrikgebäude, der Kaffee für 3.40 Franken - was wir Städter als Jura-Romantik geniessen, ist für ihn bedauerliche Gegenwart. Ob der Jura den Alpen einen Schritt voraus ist?



Fotos Der ganze Skitag im Jura in schneeweissen Bildern

jura.tagesanzeiger.ch

Die Spalte

Von Dominik Osswald

«Das scharfe Erheblich»



Es war ein ungemütlicher Winter bislang. Er steht im krassen Gegensatz zum letztjährigen, der kalt, aber trocken begann. Der zögerliche Winterstart 2016/17 bedeutete

einen schlechten Schneedeckenaufbau mit einem hartnäckigen Altschneeproblem, tief in der Schneedecke verborgenen Schwachschichten: Das bedeutet selbst für geübte Tourengänger eine kaum zu erkennende Gefahr. So entdeckte das Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) jüngst den Zusammenhang, dass die schweren Lawinenunfälle öfter in jenen Gebieten geschehen, die für solche Altschneeprobleme bekannt sind.

Während sich die Skigebiete 2016/17 mit Schneekanonen in den Winter katapultierten, zieht heuer ein Wintersturm nach dem anderen über die Alpen. Die ergiebigen Schneefälle und starken Winde führen rasch zu erhöhter Lawinengefahr. Denn nebst der Neuschneemenge ist vor allem der verfrachtete Schnee gefährlich, weil Ansammlungen sich schlecht mit dem Untergrund verbinden und folglich leicht auslösbar sind. 2018 sind die Lawinenbulletins so spektakulär wie schon lange nicht mehr. Die Bulletins hatten Seltenheitswert, die Alpen von West bis Ost rot-schwarz schraffiert - sehr grosse Lawinengefahr, Warnstufe 5 von 5. Das SLF warnt demnach vor spontan abgehenden Lawinen, die sogar Siedlungen gefährden können. In Zermatt durften Menschen teils ihre Häuser nicht mehr verlassen, und in Davos wurde gar evakuiert.

In solchem Ausmass gab es das zuletzt im Lawinenwinter 1999. In den letzten zehn Jahren wurde Stufe 5 nicht ein einziges Mal ausgerufen. Selbst Stufe 4, namentlich «gross», wird selten erreicht. Über die letzten zehn Winter wurde sie an nur einem Prozent der Prognosetage ausgegeben. Unabhängig vom Schneetreiben wird sich das ändern. Das SLF hat auf diesen Winter beschlossen, die Stufe «gross» früher zu verwenden. Dies, weil man festgestellt hatte, dass die Stufe 3 («erheblich») relativ breit ist und im oberen Bereich Stufe 4 gleichkommt. So hatte sich in Skitourenkreisen schon länger der Begriff «ein scharfes Erheblich» eingeschlichen, was eigentlich am «gross» kratzt. Auch im Vergleich mit den anderen Alpenländern kam das SLF zum Schluss, dass die defensive Verwendung von Stufe 4 die Schweiz zu einer eigentlichen Insel macht. Bestrebungen für eine Harmonisierung sind im Gang. So wird das SLF schneller zu Stufe 4 greifen, während die anderen es später tun. Das «scharfe Erheblich» dürfte damit Geschichte sein. Benjamin Zweifel vom SLF hält aber fest: «An den bisherigen Bulletins im 2018 hat diese leichte Anpassung noch nichts geändert. Die aktuell häufige Verwendung der Stufen 4 und 5 wäre auch mit der alten Handhabe gleich gewesen.»

Anzeige

DAS FACHGESCHÄFT FÜR IHREN BERGSPO



SPOKANE DOWN JKT
PEAK PERFORMANCE

Die Spokane Down Jacket ist eine isolierte Jacke mit längerem Schnitt und minimalistischem Style. Als komfortable Freeride-Jacke für kalte Skitage oder für nasse, windige Tage in der Stadt - dieses Produkt von Peak Performance passt immer. Preis: CHF 489.-

www.baechli-bergsport.ch

BÄCHLI
BERGSPO